



11. BAYERISCHER HOSPIZ- UND PALLIATIVTAG

13. Juni 2026

Jahnstadion Regensburg

WERT(E)VOLL



Das Programm im Detail mit näheren Beschreibungen der Programmpunkte

[Link zum Flyer](#)

10:15 – 11:15 Uhr Plenumsvortrag

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Wert(e)volle Perspektiven im Wandel

Martina Kern und Prof. Dr. Friedemann Nauck

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit begegnen wir in der Palliativversorgung täglich den Grenzen des Machbaren – und zugleich der Tiefe menschlicher Begegnung. Der Vortrag zeigt die unterschiedlichen Spannungsfelder und lädt ein, innezuhalten, Werte zu betrachten und wertevolle Perspektiven zu entdecken, die Hoffnung, Würde und Mitmenschlichkeit im Wandel unserer Zeit lebendig halten.

11:30 – 13:00 Uhr und 14:00 – 15:30 Uhr Auswahlprogramm

Sie haben nach dem Vortrag die Wahl zwischen

2 Runden geschlossenen Workshops oder
geschlossenen Fallbesprechungen

und offenen Angeboten wie Vorträge,
Meet the Experts, einer Filmvorführung,
Pecha Kucha Präsentationen und Ständen.

Workshops

Anmeldung vor Ort

**1: „Trotzdem JA zum Leben sagen“,
Logotherapeutische Impulse nach Viktor E. Frankl**
*Dr. Christoph Seidl, Krankenhausseelsorge im Bistum
Regensburg*

Schmerzen können unterschiedliche Ursachen haben. Manchmal tut Zuhören schon gut, manchmal brauchen Schwerkranke auch eine andere Perspektive, um sich zu sortieren und die eigene Situation besser bewältigen zu können.

**2: Vortrag Bayerischer Notfallbogen – Die
Patientenverfügung für Entscheidungen, wenn der
Mensch nicht mehr einwilligungsfähig ist**
Dirk Münch, Hospiz-Team Nürnberg

In diesem Workshop geht es darum, die integrierte Notfallplanung, wie sie in Bayern beschlossen wurde, vorzustellen. Gemeinsam werden wir die beiden Elemente

- Einstellungen zu Leben, medizinische Behandlung und Sterben sowie
- Festlegung für den Notfall

vertiefen. Außerdem zeigen wir Ihnen die Veränderungen des „Bayerische Notfallbogens“ zu einer herkömmlichen Patientenverfügung auf. Wir wollen Ihnen Ideen mit auf den Weg geben, wie sie die einheitlichen Dokumente in Ihrer Region implementieren könnten.

3: Einführung in die Würdezentrierte Therapie – „Was sollte ich über Sie als Person wissen, um Sie bestmöglich versorgen zu können?“ Harvey Max Chochinov

Dr. phil. Andrea Züger, Justus-Liebig-Universität Gießen

In diesem Workshop lernen Sie die Würdezentrierte Therapie kennen und wir reflektieren gemeinsam, was Würde bedeutet, was sie verletzen kann – und vor allem, was sie stärkt. Anhand von Praxisbeispielen und Selbsterfahrungsübungen gewinnen Sie nicht nur ein Bewusstsein für die Bedeutung der Würde in der Patientenversorgung, sondern erhalten auch konkrete Anregungen, wie Würde im beruflichen Alltag gelebt und gestärkt werden kann.

**4: „Ein Nein ist auch ein Ja zu mir selbst!“ Das
gesunde Zusammenspiel zwischen Selbstsorge und
Helferpersönlichkeit**

Barbara Mallmann, Hospizgruppe Freising

Im Fokus steht das gesunde Zusammenspiel zwischen Selbstsorge und Helferpersönlichkeit. Dabei reflektieren wir, welche Auswirkungen unsere innere

Haltung auf unsere Rolle als Begleiter:in hat. Durch einen abwechslungsreichen Mix aus Selbsterfahrung, Gruppenarbeit, Erfahrungsaustausch und theoretischen Einheiten kommen wir uns selbst auf die Spur.

5: Fürsorge und ihr Spannungsfeld zur Autonomie. Praktisch angewandte Ethik: Was bedeutet Fürsorge in der Palliative Care?

Dr. Michael Rechenmacher, UK Regensburg

Fürsorge in der Palliative Care bleibt ein Balanceakt zwischen Nähe und Respekt, Schutz und Freiheit – und fordert von allen Beteiligten Sensibilität, Urteilskraft und dialogische Ethik. Im Workshop reflektieren wir anhand praktischer Fallbeispiele, wie Fürsorge in der Palliative Care verantwortungsvoll gestaltet werden kann, ohne die Autonomie der Patientinnen und Patienten zu untergraben.

Aus der Praxis für die Praxis, Fallbeispiele

Anmeldung vor Ort

1: Fallbeispiel aus der Sterbebegleitung

Birgit Stumvoll, Hospiz-Verein Regensburg

2: Fallbeispiel aus der klassischen Trauerbegleitung

Jacqueline Schäfer, Hospiz-Verein Regensburg

Trauer umfasst einen Menschen ganzheitlich, wühlt in der Tiefe und äußert sich mannigfaltig.

Sie ist eine natürliche Reaktion auf einen schweren Verlust und stellt die Betroffenen vor große

Herausforderungen. Oft ist das soziale Umfeld überfordert und kann Trauerreaktionen schlecht einordnen. Anhand von Fallbeispielen suchen wir gemeinsam Wege, für Trauernde gut da zu sein und Verständnis zu entwickeln.

3: Fallbeispiel zum Umgang mit Todeswünschen

Ricarda Scheiner, Klinikum der Universität München-Großhadern

Schwerstranke und Sterbende äußern im Verlauf einer schweren Erkrankung und am Lebensende nicht selten Todeswünsche. Häufig meinen Betroffene damit, dass sie SO (wie es jetzt ist) nicht weiterleben wollen oder haben große Sorge, am Lebensende unerträglichem Leiden ausgeliefert zu sein. Gründe und Auslöser für solche Gedanken können physische, psychische, soziale und/oder spirituelle Belastungsfaktoren sein. Es kann sich dabei um Lebenssattheit, Akzeptanz des Sterbens, den hypothetischen Wunsch nach Beschleunigung des Sterbens, unspezifische Wünsche nach Ruhe, Ausdruck existenzieller Verzweiflung oder auch um konkrete Anfragen nach Suizidassistenten und akute Suizidalität handeln. Anhand von Fallbeispielen wird das Spektrum unterschiedlicher Todeswünsche sichtbar und es besteht die Möglichkeit sich zum Umgang mit solchen Wünschen auszutauschen.

4: Fallbeispiel zu Therapieziel – Wunsch und Wirklichkeit

Dr. Sabine Lins, Caritas-Krankenhaus St. Josef

11:30 – 13:00 Uhr und 14:00 – 15:30 Uhr Offenes Programm

Sie können sich frei während der Veranstaltung entscheiden, welchen Programmpunkt Sie wie lange besuchen und können auch die Stände besuchen.

Vortrag und Diskussion 11:30 – 13:00 Uhr

Meine Werte deine Werte

Dr. Katharina Rockmann, SAPV Palliamo

In unserer Arbeit geht es nicht um richtig und falsch, auch nicht um ein starres ethisches Regelwerk, sondern um die Frage, „was braucht der andere?“

Im Vortrag werden unterschiedliche Werteorientierungen, die von Patient:innen, Ärzt:innen, Pflege und An- und Zugehörigen, reflektiert. Dabei soll keine Abgrenzung, sondern eine Einladung zur (Werte-)Begegnung überlegt werden.

Vortrag und Diskussion 14:00 – 15:15 Uhr

Caring Community – Mitfühlende Stadt Erlangen und Umland – von der Idee zum Projekt

Tanja Treibig, Verein zur Förderung der Palliativmedizin am Universitätsklinikum Erlangen

Wie kann eine Stadt zu einem Ort werden, an dem Mitgefühl, Fürsorge und Verbundenheit nicht nur Werte, sondern gelebte Realität sind?

Ausgangspunkt ist die Vision, Menschen in schwerer Krankheit, in Trauer oder in sozialer Isolation nicht alleine zu lassen. Eine Caring Community kann nur gelingen, wenn sich zivilgesellschaftliches

Engagement, professionelle Angebote und kommunale Strukturen miteinander verbinden.

Die Ansatzpunkte sind vielfältig – und sie kommen aus der Stadtgesellschaft selbst:

- Öffentliche Sensibilisierung für die Themen Sterben, Tod, Trauer und Vorsorge
- Nachbarschaftliche Unterstützung für Betroffene und ihre Angehörigen
- Qualifizierung und Begleitung von ehrenamtlich Engagierten
- Vernetzung lokaler Akteure, um Versorgungslücken zu schließen, Ressourcen sichtbar zu machen und Synergien zu nutzen

Erlangen und Umland auf dem Weg zur mitfühlenden Stadt

Im Vortrag wird dargestellt, was die Grundidee für eine Caring Community ist. Wie Caring Communitys in anderen Ländern bereits funktionieren und wie wir in Erlangen konkret diesen Ansatz ausgestalten.

Meet the Experts – Experten geben Einblick in Ihre Spezialgebiete und stehen für den direkten Austausch zur Verfügung

1: Würdezentrierte Therapie – Erfahrungen aus der Praxis

Almuth Grigorakakis

Hier wird die Vorgehensweise dieser besonderen Art des Lebensrückblickes vom ersten Treffen bis zum ausgedruckten Dokument erklärt. In der Vorgehensweise wird der Fokus vor allem auf Erfolgserlebnisse und positive Ereignisse gerichtet, um ein Gegengewicht zu der momentanen Belastung der Krankheitssituation zu erreichen. Das, was die

Menschen das Leben an Wichtigem gelehrt hat, möchten viele als hilfreiche Hinweise an die nächste und übernächste Generation weitergeben.

Anhand von Beispielen wird die positive Wirkung der würdezentrierten Therapie sowohl auf den Patienten wie seine Angehörigen dargestellt.

2: Lindernde, nicht medikamentöse Angebote bei belastenden Symptomen

Elisabeth Krull, Klinikum der Universität München-Großhadern, Carola Woick-Kracher

3: Kultursensible Begleitung am Lebensende

Nese Ebel

4: Und was ist mit uns Kindern?

Begleitung von jungen Angehörigen ab Diagnose

Sabine Daser, Deutsche Kinderhospiz Dienste

5: Kinder trauern anders

Barbara Pustet, Kindertrauerbegleitung

Filmvorführung

„Ich bin Thomas und ich werde sterben.“ Ein Film über die palliative Begleitung und das Erleben von Sterben, Tod und Trauer von Menschen mit geistiger Behinderung. (35 min.)

siehe auch:

<https://www.dgpalliativmedizin.de/allgemein-sp-761/dvd-ich-bin-thomas-und-ich-werde-sterben>

Moderation: Eveline Schmuck, Palliamo

Pecha Kucha

Sie sind gefragt, siehe Ausschreibung 20 Bilder 20 Sekunden!

Moderation: Eveline Schmuck, Palliamo

Ausschreibung:

Was sind Ihre Werte in der Palliativversorgung? Was macht die Hospiz- und Palliativversorgung für Sie wertvoll? Was fehlt Ihnen im Programm?

Die Bühne gehört Ihnen für 6 Minuten und 40 Sekunden. Sagen Sie's dem Publikum mit der Vortragstechnik Pecha Kucha (aus dem Japanischen: dauernd quatschend): Sprechen Sie zu 20 Bildern jeweils 20 Sekunden und erhalten freien Eintritt.

Sie wollen mitmachen? Dann schicken Sie Ihren Titel mit Inhaltsangabe bis zum 31. März 2026 an dgp-bayern@palliativmedizin.de.

Unser Organisationsteam steht Ihnen für Fragen auch gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihr Gequatsche.